

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. D a n n e b o h n in Eibenstock.

44. Jahrgang.

N<sup>o</sup> 60.

Sonnabend, den 22. Mai

1897.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Postämtern, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-Subscriptionspreis: die Klein-zeile 10 Pf.

### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Auguste Anna verheh. Stemmler** geborene **Pichweg** eingetragene Grundstück, Nr. 6 und 1194 des Flurbuchs Abth. B, Nr. 218 des Brandcatasters, Folium 208 des Grundbuchs für **Eibenstock**, bestehend aus Wohnhaus mit Garten und Feld, nach dem Flurbuche — ha 43,0 a groß, mit 59,00 Steuereinheiten belegt und auf 3950 M. geschätzt soll an hiesiger Amtsgerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 11. Juni 1897, Vormittags 10 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie

der 24. Juni 1897, Vormittags 11 Uhr  
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.  
Eine Ueberlicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

E i b e n s t o c k, am 13. April 1897.

**Königliches Amtsgericht.**

Obrig.

Sr.

### Bekanntmachung.

Auf Grund des Impfgesetzes vom 8. April 1874 und der dazu ergangenen Ausführungsverordnung vom 20. März 1875, sowie der weiteren Vorschriften hierzu vom 10. Mai 1886 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die **unentgeltlichen öffentlichen Impfungen** in diesem Jahre in der **Turnhalle** hieselbst stattfinden und zwar in nachstehender Reihenfolge.

I. Zur **Erstimpfung** kommen

**Dienstag, den 18. Mai 1897, Nachmittags 3 Uhr**

diejenigen impfpflichtigen Kinder, deren Namen mit **A bis K**,

**Mittwoch, den 19. Mai 1897, Nachmittags 3 Uhr**

diejenigen, deren Namen mit **L bis Z** anfangen.

Impfpflichtig sind alle diejenigen Kinder, welche  
a. im Jahre 1896 geboren sind und nicht bereits nach ärztlichem Zeugnisse die natürlichen Blattern überstanden haben,  
b. in **früheren Jahren** geboren sind und der Impfpflicht noch nicht genügt haben oder wegen Krankheit ärztlicherseits von der Impfung **vorläufig** befreit oder in den beiden letzten Jahren ohne Erfolg geimpft worden sind.

**Sämmtliche zur Erstimpfung gekommenen Kinder sind**

**Mittwoch, den 26. Mai 1897, Nachmittags 3 Uhr**

zur **Nachschau** vorzustellen.

II. Die **Wiederimpfung** (nach zurückgelegtem 12. Lebensjahre) erfolgt

**Sonnabend, den 22. Mai 1897, Nachmittags 3 Uhr**

für diejenigen Kinder, welche

a. im Jahre 1885 geboren sind und nicht bereits nach ärztlichem Zeugnis in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben oder **mit Erfolg** geimpft worden sind,  
b. in **früheren Jahren** geboren worden sind und der Impfpflicht noch nicht genügt haben oder wegen Krankheit ärztlicherseits von der Wiederimpfung **vorläufig** befreit oder in den letzten Jahren **erfolglos** wieder-geimpft worden sind.

Zur **Nachschau** sind diese Kinder  
**Sonnabend, den 29. Mai 1897, Nachmittags 3 Uhr**  
vorzustellen.

Die Impfungen werden vom Impfarzt Herrn Dr. med. **Schlamm** hier vorgenommen.

**Besondere Bestellscheine werden nicht ausgegeben.**

Die Kinder müssen zum Impftermine mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden hierdurch unter Hinweis auf die in § 14 Abs. 2 des Reichsimpfgesetzes angedrohten Strafen aufgefordert, mit ihren unter 1a und b bezeichneten impfpflichtigen Kindern oder Pflegebefohlenen in den anberaumten Impfterminen zu erscheinen und die geimpften Kinder zur festgesetzten Zeit zur Nachschau zu bringen.

Es ist Jedermann freigestellt, die Erst- oder Wiederimpfung der Kinder durch **Privatärzte** bewirken zu lassen. In diesem Falle sind jedoch die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder verpflichtet, **bis Ende September laufenden Jahres** mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder erfolgt ist, oder aus welchem gesetzlichen Grunde sie zu unterbleiben hatte, diejenigen, welche die Führung dieses Nachweises unterlassen, werden mit **Geldstrafe bis zu 20 M.** und diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Bestellung ganz entzogen geblieben sind, mit **Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen** bestraft.

E i b e n s t o c k, den 7. Mai 1897.

**Der Rath der Stadt.**

Hesse.

Entlichtet.

### Bekanntmachung.

Diejenigen unbemittelten Einwohner hiesiger Stadt, welche die **Erlaubnis zum Leesholz sammeln für nächstes Jahr nachsuchen** wollen, werden hiermit aufgefordert, sich längstens bis

zum 5. Juni d. J.

im Anmeldezimmer zu melden. **Später eingehende Gesuche finden keine Berücksichtigung.**

Im Uebrigen wird bemerkt, daß nur bedürftige und unbescholtene Personen Leesholz-scheine erhalten können.

E i b e n s t o c k, den 14. Mai 1897.

**Der Rath der Stadt.**

Hesse.

Hlg.

### Bekanntmachung.

Am 15. Mai d. J. ist der **2. Termin** der diesjährigen **kädtischen Anlagen** fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung ist eine 3wöchige Frist nachgelassen. Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß nach Ablauf dieser Frist ohne vorhergehende persönliche Erinnerung das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Gleichzeitig wird nochmals an die **unverzügliche Bezahlung des 1. Einkommensteuertermins** erinnert.

E i b e n s t o c k, am 17. Mai 1897.

**Der Rath der Stadt.**

Hesse.

Beger.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nachdem jetzt die offiziellen Zahlen der Einnahmen des Kaiser-Wilhelm-Kanals im letzten Etatsjahr bekannt werden, zeigt sich, wie wenig sich die an seine Rentabilität geknüpften Erwartungen erfüllt haben. Zwar war das vergangene Jahr noch erheblich besser als die ersten neun Monate des Betriebes, allein noch immer bleiben die Einnahmen um über 50 Prozent hinter dem Voranschlag des Etats zurück. Dieser lautete auf 2,271,100 M., die tatsächlichen Einnahmen beliefen sich aber nur auf 1,001,000 M.

— Die Litwka, die sich bei den Fußtruppen als sehr praktisch bewährt hat, wird nunmehr nach einer kriegsministeriellen, mit Genehmigung des Kaisers erlassenen Anordnung auch bei der Kavallerie als außerordentliches Friebskleidungsstück eingeführt, dessen Beschaffung dem Ermeßen der Regimenter überlassen bleibt. Die Litwka der Kavallerie wird mit Nummernknöpfen versehen, bei den Husaren werden die Taillenkнопfe durch Artillarsketten ersetzt.

— Ueber den Eisenbahnunfall bei Gerolstein veröffentlicht die Königl. Preuß. Eisenbahnbetriebsinspektion II zu Trier Folgendes unter dem 19. Mai: Gestern Abend 11 Uhr 30 Min. entgleiste ein Militär-Sonderzug bestehend aus 32 Wagen mit Reservisten für die Garnison Metz auf der Eifelbahn zwischen Hillesheim und Gerolstein. Es wurden 9 Reservisten und ein Bremser getödtet und etwa 35 Reservisten und 2 Fahrbeamte, zum Theil schwer verletzt. Nach den bisherigen Erhebungen ist als Ursache der Entgleisung anzunehmen, daß der Zug zwischen den genannten Strecken zerrissen und der hintere Theil desselben auf den vorderen Theil aufgelaufen ist. — Der „Köln. Ztg.“ wird

gemeldet: Das Unglück hat sich zugetragen, als der Zug die starke Kurve in der Höhe des Gerolsteiner Schloßbrunnens auf Wellen zu passirte. Bei dem Anprall wurden sieben Wagen theils ganz, theils nur in einzelnen Abtheilungen zertrümmert, sodaß die Wagen und deren einzelne Theile sich quer über das Geleise stellten. — Ein weiterer Bericht besagt: In Barmen hatten sich mehrere hundert Reservisten beim dortigen Bezirkskommando zu einer vierzehntägigen Uebung gestellt. Diese Reservisten wurden in einem Militärsonderzug über Köln und die Eifelstrecke nach Metz befördert, wo sie bei den dortigen Truppentheilen ihre Uebung leisten sollten. In dem Zuge befanden sich nahezu 1000 Reservisten, von denen neun Behtel nach Metz, der Rest nach Mörchingen bestimmt war. Der Sonderzug traf vorgestern Nachmittags gegen 1/6 Uhr in Köln ein. Froh und wohlgenüht waren die Reservisten, als sie im Kölner Hauptbahnhof Aufenthalt hatten, und keiner von ihnen konnte ahnen, welcher Gefahr er entgegenging. Als der Zug auf der Eifelbahn sich Nachts kurz nach 12 Uhr zwischen Hillesheim und Gerolstein auf offener Strecke befand, wurde er bei starkem Gefälle durch Brechen einer Kuppelung auseinandergerissen. Wenige Sekunden nach der Trennung der beiden Zugtheile stieß der Anfangs etwas zurückgebliebene hintere Theil, der bei verstärktem Gefälle nun schneller als der vordere Theil fuhr, auf diesen mit solcher Gewalt, daß bei dem Zusammenstoße mehrere mit Reservisten besetzte Wagen zertrümmert wurden. Die Größe des Unglücks ließ sich in den ersten Minuten nicht übersehen. Von Reservisten, die in den zertrümmerten Wagen sich befanden, waren 9 getödtet und 35 mehr oder minder erheblich verletzt. Erst nach geraumer Zeit gelang es, in der Dunkelheit Klarheit über die Größe des Unglücks zu erhalten. Soweit die Ursache ermittelt ist, liegt keine

Fahrlässigkeit oder ein persönliches Verschulden vor; es ist eine jener Katastrophen, denen der Mensch machtlos gegenübersteht.

— Einen bemerkenswerthen Ausspruch hat bei der Wanderversammlung bayrischer Landwirthe, welche jetzt in Weiden abgehalten wurde, Prinz Ludwig von Bayern, der Sohn des Prinz-Regenten Luitpold, gethan: „Daß ich in Bayern überall gut aufgenommen sein werde, davon war ich überzeugt, habe auch wie immer gebeten, für mich keine besonderen Feste zu veranstalten, weil ich nicht will, daß meintheilten Städte und Gemeinden sich in Unkosten stürzen. Ich halte mich an das Wort Ludwigs II. bei dem Wittelsbacher Jubiläum, wo er sagte: „Ich und mein Volk brauchen keine solche Sachen“, und in der That, wenn Volk und Fürstenhaus 700 Jahre ununterbrochen zusammengestanden und das Fürstenhaus aus dem Volke selbst hervorgegangen ist, und das Volk so oft Blut dafür vergossen, und die Dynastie auch eingestanden, wenn es gegolten hat, für das Volk einzutreten, so sage ich: Wir brauchen keine solchen Feste.“

— Frankreich. Die Katastrophe im Wohlthätigkeits-Bazar beschäftigte auch die Deputirtenkammer. Präsident Brisson gedachte rühmend der Personen, die sich als Retter bei dem Brandunglück hervorgethan hatten und widmet den Opfern der Katastrophe warme Worte des Gedächtnisses. Hierauf wandte sich der Präsident tadelnd gegen den Vater Olivier, der bei der Trauerfeier in der Notre-Dame-Kirche gesagt habe, die Katastrophe sei eine Sühne der Fehler Frankreichs. Leclercq beantragt, daß die Rede Brissons in ganz Frankreich durch Maueranschlag bekannt gemacht werde. Der Antrag wurde angenommen.

— Paris, 16. Mai. Die gerichtliche Untersuchung der Ursachen der Brandkatastrophe hat bereits zur Er-



hebung der Anklage gegen die beiden Manipulanten des Kinetographen, durch deren Unvorsichtigkeit der Brand entstanden ist, und den für seine Angestellten verantwortlichen Besitzer des Apparates geführt. Hinsichtlich der Verfolgung der Veranstalter des Bazar de Charité wartet der Untersuchungsrichter Bertulus den Bericht der Architekten der Polizeipräfectur ab. Er wird vorerst noch eine große Anzahl von Zeugen vernehmen und im Falle einer Verfolgung des Barons Madau die Auslieferung desselben von der Kammer verlangen müssen. — Die Presse geht gegen den Untersuchungsrichter sehr scharf vor, weil dieser erklärt hatte, er lasse die als Zeugen vernommenen Frauen und Mädchen nicht weiterreden, sobald diese über die schmachvolle Rolle der Männer in dem Bazar des Bazar zu sprechen anfangen. Der Skandal über das feige Benehmen einer Anzahl Herren, die in ihrer Angst auf die ihnen den Weg verperrnenden Frauen mit Stößen, Häufen, Ellenbogen, Schubhaken u. einhieben, um ins Freie zu gelangen, wird aller Wahrscheinlichkeit nach zu ihrer Verurteilung führen. Die Zeugenaussagen lauten jetzt so bestimmt, daß eine gerichtliche Untersuchung trotz der ablehnenden Haltung des Untersuchungsrichters Bertulus unvermeidlich werden dürfte. Die Staatsanwaltschaft hat die Pflicht, auf Grund der ihr zu Ohren kommenden Angaben über die vollbrachten schweren Körperverletzungen eine Untersuchung anzuordnen, zumal es erwiesen ist, daß so manche Opfer nicht an den Brandwunden, sondern infolge der erhaltenen wichtigen Stöße und Stöße verschieden sind. Den Anstoß zu einer gerichtlichen Verfolgung, die alle Welt wünscht, dürften die Versicherungsgesellschaften geben, die in Folge der Katastrophe erhebliche Prämien zu zahlen haben werden.

Türkei und Griechenland. Vom Kriegsschauplatz ist die amtlich bestätigte Nachricht eingetroffen, daß Edhem Pascha den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten erhalten hat und Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den beiderseitigen Truppenkommandanten bereits begonnen haben. Nach den Ereignissen der letzten Tage kommt diese Meldung ziemlich unerwartet; man hatte allen Grund anzunehmen, daß infolge der Provokationen der Griechen in Epirus die Türken nicht eher auf Verhandlungen sich einlassen würden, als bis sie auf den Pässen des Othrysgebirges angelangt wären. — Aus den heute vorliegenden Berichten über den Verlauf des letzten Kampfes bei Domos ist zu entnehmen, daß auch dort der Rückzug des griechischen Kronprinzen und seines Heeres kaum ehrenhafter gewesen ist, als die unwürdige Preisgabe Larissas. Eine geringe Anzahl italienischer Freiwilliger — von deren Thätigkeit auf dem Kampfplatze man allerdings bisher nur wenig Günstiges vernommen hat — sollen die einzigen gewesen sein, die dem Vordringen der Türken mutig standgehalten und auf diese Weise den Abzug der hellenischen Streitmacht gedehnt haben. Der Einnahme von Domos hat sich auch die von Halmyros angeklommen, wo der soeben zum General beförderte Oberst Smolenski den Türken unter Hasi Pascha weichen mußte. Beide große Heerführer, der Kronprinz und Smolenski, haben sich in Lamia eingeschlossen u. können nun den seit gestern auch von dort aus begonnenen Waffenstillstandverhandlungen unbeteiligt zuschauen. — Nach strengem Kriegesrecht wäre nun die auf der ganzen Linie vom Golfe von Arta bis zum Golfe von Volos siegreiche Türkei in der Lage, dem Besiegten die Bedingungen des Friedens zu diktieren, ohne Rücksicht auf andere Erwägungen als die der eignen Staatsraison. Europa aber, das höhere Rücksichten zu nehmen hat und um dieser willen jeder irgendwie erheblichen Machtvermehrung auf der Balkanhalbinsel grundsätzlich widerstrebt, hat bereits unzweideutig erklärt, die türkischen Friedensbedingungen nicht genehmigen zu können. Die Beweggründe der europäischen Politik sind so einleuchtender Art, daß an ihrer schließlichen Anerkennung seitens beider kriegführenden Parteien kaum ein Zweifel bestehen kann — sobald nämlich die Verhandlungen erst einmal in Fluß geraten sein werden.

Die Forderung der Zurücknahme Thessaliens begründet die Forderung folgendermaßen: Griechenland erhielt Thessalien von der Türkei zugestanden infolge der europäischen Fürsprache, Griechenland müßte im Norden jene Gebietsvergrößerung erhalten, um in Thessaliens fruchtbaren Thälern für seine Bevölkerung Ausdehnung u. Beschäftigung zu haben. Solcherweise, hieß es damals, würde die Türkei in Zukunft vor dem unruhigen Nachbar Frieden haben; dafür hätten die Großmächte mittelst der damals zu Protokoll gegebenen Versicherungen gleichsam eine moralische Verpflichtung übernommen. Da jedoch jene Ansicht sich als falsch erwies, Griechenlands Ländergier sich sogar erhöht habe, bis es zu ungetreuen Angriffen auf die Türkei überging, wäre es nun ein gutes Recht des jetzt treulos angegriffenen großmütigen Landesverwehlers vom Jahre 1881, das damals einem irrigen Zweck geopfert, jetzt im Kampfe wiedereroberte Land zurückzunehmen. Sollte dieser berechnete Standpunkt von Europa doch nicht anerkannt werden, so müßte Thessalien immerhin so lange von der Türkei fequestrirt bleiben, bis die volle Kriegentschädigung gezahlt worden sei.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Dresden, 20. Mai. Ihre Maj. die Königin wird nach dreiwöchigem Curaufenthalt Karlsbad heute wieder verlassen. Dieselbe erfreut sich sichtlich der besten Gesundheit und sprach sich auch wiederholt über den günstigen Erfolg des Curgebrauches aus. Ihre Majestät begiebt sich von Karlsbad nach Sibyllenort, woselbst Sr. Maj. König Albert weilt und wo das Königspaar bekanntlich einem Besuche Kaiser Wilhelms entgegensteht. Nach hier eingegangenen Nachrichten trifft Sr. Maj. Kaiser Wilhelm am Freitag Vormittag bestimmt in Sibyllenort ein. Der Aufenthalt daselbst ist auf nur kurze Zeit bemessen.

Dresden, 18. Mai. Die Wette wegen des Dauermarsches von Dresden nach Wien, über welche wir mehrfach berichtet haben, ist von dem Marschunternehmer, Rentier Baumann, doch noch gewonnen worden. Bekanntlich hatte Baumann in Währisch-Budwig seinen Marsch unterbrochen und war nach Dresden zurückgekehrt. Am vorigen Montag reiste er jedoch wieder nach der genannten Station ab, woselbst er Dienstag früh anlangte. Da bestimmt war, daß Baumann Mittwoch, den 12. Mai, Nachmittags 1 Uhr, die Donaubrücke in der Leopoldstadt-Wien passirt haben mußte, um die Wette zu gewinnen, hatte er noch volle 31 Stunden Zeit. 112 Kilometer in dieser Zeit zurückzulegen, ist für einen kräftigen Mann nichts Unmögliches. Baumann hat am Mittwoch Vormittag 11 Uhr die Brücke passirt, was ihm ein dort wachhabender Schutzmann bescheinigt hat. Die

Gesamtzahl der von Baumann von Dresden bis Wien zurückgelegten Schritte beträgt 578,000.

Aus Dresden klagt man der „Rundschau“ über das anspruchsvolle Auftreten der Ausländer, namentlich mancher Engländer. Die hier wohnenden Fremden sind mit wenig Ausnahmen zumeist Leute, die in ihrer Heimath weder zur Aristokratie noch zur Plutokratie gerechnet werden. Es sind Leute, die in ihrer Heimath von ihren Renten nicht „standesgemäß“ leben und aufstehen, geschweige denn gar repräsentiren könnten, die hier viel billiger als zu Haus leben und sich hier gern als vermögend aufspielen. Die Fremden leben zumeist für einen sehr mäßigen Preis in den billigeren Pensionen als Chambergarnisten, zahlen, dank dem weitgehenden Entgegenkommen unserer Steuerbehörden, so gut wie gar keine Steuern und machen sich in Theatern und Concerten mitunter recht unangenehm bemerkbar. Als Ausländer kann man, so schreibt die „Rundschau“, in Dresden sich sozusagen Alles erlauben, Alles durchgehen. Wie komisch wirkt es nicht zum Beispiel, wenn „einige demnachst Dresden verlassende Engländer“ die Generaldirektion des Hoftheaters ersuchen, ihretwegen diese und jene Oper in den nächsten Tagen aufzuführen, und die Generaldirektion die betreffende Oper, die vielleicht unlängst erst gegeben worden ist, wirklich auf Repertoire setzt. In London siel es keinem Institut ein, auf Wunsch einiger „verdamnten Deutschen“ — dies ist bekanntlich der Lieblingsausdruck der Engländer für uns — ein bestimmtes Stück aufzuführen, man würde sogar in der Presse ein derartiges Ersuchen als eine unerhörte Anmaßung mit gebührender Entrüstung zurückweisen und kurzweg ablehnen.

Chemnitz, 18. Mai. Feuerlarm entstand in vergangener Nacht gegen 11 Uhr in unserer Kaserne und verursachte natürlich die größte Aufregung. Ein städtischer Wächter hatte bemerkt, daß Qualm aus einem Fenster drang; er hatte deshalb sofort telephonisch an der nächsten Feuermeldestelle Großfeuer gemeldet und bald darauf raselten, während die Mannschaft noch in süßem Schlummer lag, die Dampfprüge und zwei andere Wagen in den Kasernehof. Natürlich war sofort alles auf den Beinen und jeder raffte zusammen, was er nur konnte, zumal der Zwischauer Brand noch in aller Erinnerung war. Glücklicherweise stellte sich heraus, daß nur ein Schrank in Brand geraten war, der alsbald auf den Hof geschleudert wurde. Jedenfalls ist aber durch die Aufmerksamkeit des Wächters ein großes Unglück verhütet worden. Der Brand ist durch einen Rekruten veranlaßt worden, der vor dem Schlafengehen seine brennende Cigarette in den Schrank gelegt hatte.

Schneeberg, 18. Mai. Zu dem nächsten Sonntag hier stattfindenden Regimentstage ehemaliger Angehöriger des 5. Infanterieregiments „Prinz Friedrich August“ Nr. 104 ist nach den Anmeldungen eine recht zahlreiche Theilnehmung zu erwarten, zumal Schneeberg früher Garnison des 3. Bataillons des Regiments war. Vormittags 11 Uhr findet Obmännerversammlung, Nachmittags 2 Uhr Festzug und dann Festmahl im Gasthof „zur Sonne“ statt. Eine Fahrpreidemäßigung für die Veteranen ist diesmal abgelehnt worden.

Flauen i. B., 19. Mai. Bekanntlich haben die Leipziger Turnvereine den bewunderlichen Beschluß gefaßt, vom diesjährigen Kreisturnfeste fernzubleiben; dafür wird sich aber der Turngau des Leipziger Schlachtfeldes um so zahlreicher betheiligen. Der „V. A.“ erhält vom Gau aus Leipzig die folgende Zuschrift: Der Leipziger Schlachtfeldgau wird, wie bei früheren Turnfesten, auch diesmal zum zweiten sächsischen Kreisturnfest in Flauen i. B. als ständiger Gau antreten. Bis zum vergangenen Sonntag hatten sich bereits 46 Regien mit über 400 praktischen Turnern zur aktiven Theilnehmung angemeldet. Der Hauptantheil davon entfällt auf die 22 Turnvereine, die zur politischen Gemeinde gehören, und diese werden nach besten Kräften die alte Turnerehre Leipzigs zu erhalten suchen. Die Uebungsgruppen, die von den einzelnen Regien in Flauen geturnt werden, sollen in einem gedruckten Hefte zusammengestellt werden. Wegen der starken Theilnehmung werden die Turner des Leipziger Schlachtfeldgaues mittelst Sonderzuges am 17. Juli Nachmittags nach Flauen fahren. Welch allgemeine Begeisterung im Schlachtfeldgau für das diesjährige Kreisturnfest in Flauen herrscht, bewies die am vergangenen Sonntag in Leipzig-Entricht abgehaltene allgemeine Gauvorturnerstunde; 200 Vorturner traten zu den Freiübungen an (Sondervorführung in Flauen) und turnten mit derselben Hingebung auch an den Geräthen (6 Red, 5 Barren, 5 Pferde) bei dreifachem Wechsel. Alle geplanten Festlichkeiten vor dem Kreisturnfeste sind, mit Ausnahme des Gauturnfestes und eines allgemeinen Wettturnens, auf den Spätsommer verschoben worden, um jeder Zersplitterung vorzubeugen.

Delenik. Ein mittels Fahrrad reisender und gelegentlich auch sechster Handwerksbursche ist zwar kein Unikum mehr, — ein solcher aber wurde am Freitag Abend von der hiesigen Polizei etwas genauer angesehen, und das war gut! Denn der sechste Radler war nicht das, wofür er sich ausgab, sondern ein eifrig, aber bisher erfolglos gesuchter Verbrecher, der 25jährige Gärtner Ludwig Hinz aus Rösen, Provinz Brandenburg. Hinz, welcher in den Polizeibüchern mit auf ihn zutreffenden Merkmalen ausgeschrieben wurde und vier Jahre Zuchthaus wegen schweren Diebstahls zu verbüßen hat, wurde in Gewahrsam genommen; sein Fahrrad, dessen Herkunft auch noch in Dunkel gehüllt ist, hatte er vorher hier an mehreren Stellen zu verkaufen oder zu versetzen gesucht. Leider hat aber der Verbrecher trotz aller Vorsichtsmahregeln die Freiheit wieder erlangt. Mittels eines Eisenstückes, das er von der als Nachtlager dienenden Pritsche losgerissen hat, sprengte er das starke und ziemlich neue Schloß, mit welchem die am Unterschenkel angelegte Kette geschlossen war, und nachdem er aus dem Holzrahmen des vergitterten Jellensfensters ein Stück herausgearbeitet hatte, wodurch ihm die Durchdringung des Körpers möglich wurde, flocht er die in schmale Streifen zerschnittene wollene Decke zu einem Seile, an welchem er sich auf den Hof des Polizeigebäudes herniederließ. Die Absicherungen an dem Korbentwurf des Polizeigewahrsams kennzeichnen den Weg, den der Verbrecher genommen hat. Das Seil ist übrigens beim Herabgleiten gerissen, wofür die Thatfache spricht, daß nur ca. der dritte Theil desselben Dienstag Morgen an der Eisenstange des Jellensfensters hing, während der Rest in einem Winkel am Spritzengebäude lag. Das Eisenstück, welches dem Ausbrecher zur Sprengung des Schloßes diente, hat er, höchstwahrscheinlich als Waffe, mitgenommen.

Hammerbrücke. Ein völlig nackter etwa 18—19 Jahre alter Bursche besaßigte am Montag auf der von

Hammerbrücke nach Falkenstein strübenden, auf beiden Seiten von dichtem Wald umgebenen Straße, einige Passanten, suchte sich an ihnen zu vergreifen und schleuderte schließlich einen des Weges kommenden Mann in den Straßengraben. Auf dessen Hilferufe kamen in der Nähe beschäftigte Waldbarbeiter hinzu, worauf der offenbar Geistesgestörte die Flucht ergriff und in der Richtung nach Elfeld zu entwich. Die in der Hauptsache neuen Kleider und Stiefelletten des Betreffenden wurden später zerstreut im Walde aufgefunden. Waldbarbeiter nahmen schließlich den Burschen fest und brachten ihn nach Falkenstein. In einer bei den Kleidern aufgefundenen Bibel, welche arg beschädigt war, stand der Ortsname Pechtelgrün.

### 14. Ziehung 5. Klasse 131. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 18. Mai 1897.

5000 Mark auf Nr. 44571 93837. 3000 Mark auf Nr. 948 1075 7173 8724 9226 9563 11816 14313 14572 18045 20023 24415 27478 27498 27666 28085 29243 31565 34331 36812 38199 44089 45915 48817 47490 49583 52620 55045 56703 58262 68931 78702 79510 79905 81331 88429 90787 93347 96348 96641.

1000 Mark auf Nr. 5523 6799 9065 9699 10745 11069 13178 14269 15890 17775 18692 19520 20441 21052 25339 27198 27437 27927 30687 30792 31265 35673 35725 37117 44842 49114 50070 52838 53459 55211 58655 58691 59395 60187 63782 73953 78765 82309 84340 85885 89320 90351 90587 92896 93348 94547.

500 Mark auf Nr. 1518 5087 7535 8213 9991 11358 12107 13399 14007 15498 17045 17125 19946 21451 21915 23059 24889 26851 33682 34206 35977 38419 38539 38689 39061 39882 42002 44512 46685 49589 51905 53718 54652 56848 59537 59709 60029 60975 67543 69958 73455 73077 74364 78044 80784 83848 83892 85034 87900 91109 92479 93744 93748 95085 96085 96905 98176 98286.

300 Mark auf Nr. 1269 1720 2199 2708 2755 3188 4066 5314 5836 7138 9346 11274 11617 12448 12574 12639 13391 15982 16776 18300 18809 18872 20243 20466 21241 23270 24353 24660 25231 25286 26216 27078 28469 28651 28618 30397 30482 30631 31646 32233 33622 33710 34495 34552 35410 35455 35697 37059 37707 39098 39229 39697 40322 40920 42085 42799 43607 44921 45155 45793 46270 47091 48106 48366 48621 50789 50964 51782 52767 52980 53234 53571 53789 54891 55474 56013 56420 57276 57355 57912 58095 58238 59525 59612 60604 60891 62434 62806 64613 65672 67946 69985 71011 71542 71905 72441 72453 73554 73385 73608 73674 73710 74199 75302 75392 75888 75996 76652 76664 76871 78343 78966 79610 79844 85300 90414 90916 91402 92957 93643 93840 94556 94914 95060 95683.

### 15. Ziehung, gezogen am 19. Mai 1897.

300,000 Mark auf Nr. 76803. 5000 Mark auf Nr. 6394 7884 30729 94793. 3000 Mark auf Nr. 197 3372 3641 5031 7701 7771 8180 12012 20500 28983 29550 31003 32350 32352 33738 34209 34806 36031 36856 37002 37496 42372 43188 44797 45225 46486 49910 53865 55974 56994 61502 63107 63439 69337 70883 72260 74299 75940 80999 82462 82951 83836 85963 88308 89988 92814 93930 95659 97060 97327 99568 99971.

1000 Mark auf Nr. 3181 4822 6903 7757 7891 8443 8447 11968 13174 20958 22015 23043 30902 30922 31974 34154 36638 39429 42454 46319 47327 47515 52490 58752 61974 72882 75425 75790 78827 79007 79066 80256 84883 84909 88712 91590 96375 98175 98275 99358.

500 Mark auf Nr. 3523 4298 7441 10068 12575 13113 16054 16279 16571 23408 25887 27975 30782 31013 31576 31625 34322 38870 39502 39589 39616 44651 46934 47495 47629 47853 48404 48864 49573 50086 51281 52517 53881 59764 65459 73434 75275 77523 77637 80713 81485 82403 83491 89616 93078 93603 94897 95123 95208 95268 97904.

300 Mark auf Nr. 88 1911 2711 2938 3136 4268 8506 9579 9678 11082 11449 12011 12090 12122 12201 13283 13996 14014 14647 19686 20456 20923 21185 21488 22645 22676 23468 28906 27896 28685 29664 30460 32175 33210 33327 34382 35045 38722 38935 39294 40093 41585 42162 42951 45722 46088 46243 46387 47458 48496 49778 50452 51553 52347 53267 54355 55115 55804 56055 56756 57197 57973 58037 58150 58625 58878 59470 59895 61852 63089 63303 63889 64514 65241 65956 66430 67708 67875 67883 70015 73131 73330 73719 74047 74910 75122 75568 78222 78588 79538 79802 81020 81534 81625 81861 82829 83079 85886 83484 89044 90596 92901 92993 93564 93891 93966 94371 94775 96384 96705 97555 98478 98572 98818 99172.

### Zur Anwendung der phosphorsäurehaltigen Düngemittel.

Die „Deutsche Landw. Presse“ bringt einen ausführlichen Artikel vom Prof. Dr. Wagner, Darmstadt über „die Anwendung von Thomasmehl für die Frühjahrbestellung“, dem wir entnehmen, daß das leichtlösliche Thomasmehl auf allen Bodenarten wirkt; es kann zu jeder Zeit verwendet werden, im Frühjahr zu Sommerfrüchten so gut, wie im Herbst zur Düngung der Winterfrüchte.

Prof. Wagner hat Thomasmehl in verhältnismäßig später Jahreszeit gegeben, im April, im Mai, selbst noch im Juni, hat äußerst schnell sich entwickelnde Pflanzen, wie beispielsweise weissen Senf, sofort nach der Düngung eingesät und gefunden, daß die Thomasmehl-Phosphorsäure unter solchen Verhältnissen kaum geringer gewirkt hat, als bei der Verwendung im Herbst, im Winter oder im zeitigen Frühjahr.

Die Grundbedingung für die Ausnützung einer Stickstoffdüngung, sowie für das Gedeihen der Leguminosen ist eine Sättigung des Bodens mit Phosphorsäure (Kali und Kalk). Im Vergleich zu den Kosten der Stickstoffdüngung, sowie im Vergleich zu dem Gewinn an Stickstoff, der durch die Leguminosencultur erzielt werden kann, kommen die Kosten der Phosphorsäuredüngung gar nicht in Betracht. Ein Ertrag von beispielsweise 100 Ctr. Luzerneheuh führt der Wirtschaft ungefähr 300 Pfund Stickstoff zu; die Phosphorsäure, welche zur Erzeugung von 100 Ctr. Luzerneheu in den Boden gebracht werden muß, kostet etwa Mk. 16.— bis Mk. 20.—, daß es sehr unwirtschaftlich wäre, auf diesen bedeutenden Stickstoffgewinn zu verzichten, um die kleine Ausgabe für Phosphorsäure zu sparen, liegt klar auf der Hand.

Um richtig zu handeln, muß man sich stets klar machen, wie groß der Gewinn ist, den eine ausgiebige Phosphorsäuredüngung bringt, und wie groß der Schaden, den man in Folge ungenügender Phosphorsäurezufuhr erleidet. Ein paar starke Thomasmehldüngungen — jedesmal 16—20 Ctr. pro ha — reichen den Acker und die Weide in der Regel so weit an mit Phosphorsäure, daß fortan nur noch die durch die Ernte entzogene Menge ersetzt und keine Ueberfruchtigung mehr gegeben zu werden braucht. Vergleicht man aber die für solche Düngung aufgewendeten Kosten mit der bei Phosphorsäuremangel entstehenden Ertragsverminderung, so wird man erkennen, wie unglücklich fehlerhaft es ist, Pflanzen nach Phosphorsäure hungern zu lassen, und wie unrichtig es ist, sich vor Ueberfruchtigungen, die armen Neckern u. Wiesen bis zu ihrer genügenden Anreicherung gegeben werden müssen, zu schämen.

Prof. Wagner ist der Ansicht, daß über die Frage der Phosphorsäuredüngung viel zu viel unfruchtbare Verhandlungen gepflogen wurden. Das einfache Grundprinzip der ganzen Phosphorsäuredüngung bestünde nur darin, steigende Phosphorsäuredüngungen so lange zu geben, als noch ein Erfolg

Wirklich  
vor ein  
müthig  
Ur  
daß mi  
anwalte  
im Zin  
und ih  
liegend  
bat den  
seine H  
heimzuf  
  
G  
Wesuch,  
Leidens  
Spuren  
aus un  
Hartfor  
gewöhn  
vorthel  
schen, a  
energisch  
  
D  
Redukt  
Doktor,  
auf W  
  
E  
kömmlin  
Hartfor  
theilen.  
und wi  
ich wiß  
kein S  
habe n  
mich z  
gereift.  
  
E  
gelten,  
Unschul  
in der  
Schupp  
Wesche  
müssen.  
  
E  
ausfüh  
dem S  
Gedank  
haben  
  
nehme  
daß ich  
niß üb  
wäre.  
mir, w  
zu geb  
einige  
wissen  
jezt la  
wartet  
  
der M  
than.  
dürften  
sönnen  
Frau u  
  
E  
eigener  
dessen  
müssen  
er lom  
so hat  
nisse h  
W  
nach.  
wenn  
sie das  
ging n  
erst n  
wahren  
angebl  
tionen  
Morge  
Verba  
nahm.  
Mona  
dieser  
Dora  
vierze  
dann  
  
er jeh  
sönnen  
daß S  
  
war h  
aber S  
drelli  
Frei  
mich t



# Beilage zu Nr. 60 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Ebenstod, den 22. Mai 1897.

## Aus heiterem Himmel.

Von J. Gutten.  
(Schluß.)

„Also dort ist Ihr Mann und so heißt er für diese Zeit! Wirklich, Frau Doktor, ich bekomme Furcht vor Ihnen.“

„Sie verdienen es uns wohl nicht, daß wir das Gericht vor einem Justizmorde bewahrt haben,“ sagte sie fast übermüthig in ihrem neuen Glücksgefühl.

Unterdessen war der Schreiber zurückgekehrt und meldete, daß mit ihm zugleich ein Mann auf das Bureau des Staatsanwalts gekommen sei mit der Anzeige, daß man am Morgen im Zimmer des Herrn v. Scheppowig einen Schuß gehört und ihn tot mit zerhacktem Haupte auf seinem Sofa liegend gefunden habe. — Dora war tief erschüttert. Sie bat den Rechtsanwalt, alles Weitere, was geschehen müsse, in seine Hand zu nehmen und bestieg dann den Wagen, um heimzukehren.

Eine Woche später bekam der Rechtsanwalt einen anderen Besuch, Dr. Weisner erschien bei ihm. Die Zeiten schweren Leidens, die derselbe durchlebt hatte, waren nicht ohne äußere Spuren an ihm vorübergegangen; er sah älter und ernster aus und zudem fehlte ihm der Bart. Anfangs erkannte ihn Hartort daher gar nicht, doch als er sich an die Neuerung gewöhnt hatte, mußte er sich gestehen, daß sein Gast nur vortheilhafter verändert sei, denn das Einzige, was seinem hübschen, geistvollen Gesicht sonst gefehlt hatte, ein männlicher, energischer Zug, lag jetzt in demselben.

Das waren die Gedanken eines Augenblicks und der Rechtsanwalt sagte sie in den Ausruf zusammen: „Bei Gott, Doktor, Ihnen ist die Fremde gut bekommen,“ mit dem er auf Weisner zueilte, um ihm warm die Hand zu schütteln.

Ein wehmüthiges Lächeln zuckte um den Mund des Anwaltlings, aber er erwiderte die Begrüßung herzlich und bat Hartort, ihm alle näheren Umstände der Entdeckung mitzutheilen. „Ich bin,“ sagte er hinzu, „eben erst angekommen und wäre am liebsten sofort nach Hause geeilt, aber erst muß ich wissen, wie es mit meiner Angelegenheit steht, ob auch kein Schatten des Verdachts mehr auf mir ruhen kann. Ich habe nur ein paar Zeilen von meiner Frau erhalten, die mich zurückriefen, und bin dann ohne Aufenthalt hierher geeilt.“

„Also haben Sie die amtlichen Aufrufe, die Ihnen gelten, noch nicht gelesen? Man sucht Sie überall und Ihre Unschuld ist seit einigen Tagen das einzige Gesprächsthema in der Stadt. Ich würde Ihnen am liebsten den Brief von Scheppowig an Ihre Frau zeigen, damit Sie gleich völlig Bescheid wüßten, aber den habe ich bei Gericht deponiren müssen.“

So theilte er ihm denn den Inhalt desselben möglichst ausführlich mit und Weisner war tief bewegt, als er von dem Schicksal und Ende des Unglücklichen hörte. Auch der Gedanke an das, was seine Frau bei dieser Aufklärung gelitten haben mußte, ging ihm sehr nahe.

„Hartort, Sie sind ein alter Freund meines Vaters und nehmen theil an mir, so will ich es Ihnen denn gestehen, daß ich Gott und Menschen verflucht hätte, als das Verhängnis über mich hereinbrach, wenn meine Frau nicht gewesen wäre. Sie ermutigte mich durch ihre Zuversicht, sie rief mich, während man mich in Amerika wühlte, nach der Schweiz zu gehen, um alte Studien wieder aufzunehmen, was die einzige Rettung für mich war, und,“ fügte er mit einem gewissen freudigen Stolz hinzu, „ich bin fleißig gewesen. Aber jetzt lassen Sie mich fort, mich treibt's heim und der Wagen wartet unten.“

„Ist Ihnen Ihre Frau nicht entgegengekommen?“ fragte der Rechtsanwalt überrascht.

„Nein,“ erwiderte Weisner, „und sie hat recht daran gehen. Nach solcher Trennung und nach solchen Erlebnissen dürfen wir uns nur im eigenen Hause wiedersehen. Sie können sich auch denken, wie mich jetzt danach verlangt, meine Frau und mein Kind wiederzusehen.“

Es war gut, daß der Sprechende zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war, um auf Hartort zu achten, dessen lebhaftes Mienspiel ihn sonst hätte stutzig machen müssen. Das ganze Interesse des alten Herrn war erregt, er konnte sich unmöglich die Aufklärung entgehen lassen und so bat er dringend: „Lassen Sie mich noch erst Ihre Erlebnisse hören.“

Mit ernstem Lächeln kam der Andere seinem Wunsche nach. „Als ich meine Frau verließ, verabredeten wir, daß wenn der Thäter nicht binnen einigen Tagen entdeckt würde, sie das Gerücht verbreiten sollte, ich sei in Amerika, aber ich ging nicht so weit, bin überhaupt nie dort gewesen und auch erst nach der Schweiz gegangen, als alles Forschen nach dem wahren Mörder sich als fruchtlos erwiesen hatte. Damals, angeblich in Geschäftsverreiß, fuhr ich nur ein paar Stationen weit und suchte dann in einer kleinen Stadt im ersten Morgengrauen einen alten Freund auf, der, entsetzt über den Verdacht, der auf mir ruhte, mich gern heimlich bei sich aufnahm. Er schor mir den Bart ab, färbte mein Haar und machte mich dadurch so unkenntlich, daß ich sogar nach einigen Monaten, als man mich längst außer Landes wühlte, in dieser Verkleidung einen Besuch in unserer Ortschaft wagte. Dora wurde durch den Freund davon benachrichtigt und vierzehn Tage lang verbergte sie mich in unserem Hause — dann erst verließ ich Deutschland.“

Hartort hatte aufgeregt zugehört. „Unglaublich,“ rief er jetzt, „wie doch unschuldige Leute so die Polizei täuschen können. Aber wahrlich, Weisner, es ist ein Wunder Gottes, daß Sie nicht entdeckt wurden.“

Der Andere hörte kaum und fuhr schwermüthig fort: „Es war hart, in die Fremde zu gehen und noch dazu ohne sie, aber Dora versprach mir zum Sommer einen Besuch, der freilich nachher doch nicht ausgeführt werden konnte. O, wie gern wäre ich da zu ihr geeilt, aber sie beschwor mich immer wieder von Neuem in ihren Briefen, auszuharren

und auf ein Wiedersehen im nächsten Jahre zu warten, wenn unser Geschick sich bis dahin nicht gemindert haben sollte.“

Leberwältigt von seinen Erinnerungen, machte Weisner eine Pause, während Hartort, unfähig, seine Gefühle länger zurückzuhalten, ausrief: „O, diese Frau, diese arme Frau! Ich habe sonst nie viel von dem ganzen Geschlecht gehalten, aber vor ihr neige ich mein Haupt in Bewunderung.“

Endlich verabschiedete sich Felix, indem er sagte: „Nun leben Sie wohl, mich treibt's heim!“

Er eilte hinaus, den Rechtsanwalt in seltener Nahrung zurücklassend.

Der Wagen fuhr in schnellem Trabe, aber für Felix' Ungeduld doch zu langsam. O, wie er sich nach seinem Weibe sehnte.

Es war Nacht geworden, als er in Emilienhof eintraf, und ein Schauer des Entzündens überrieffte ihn, als er Dora wieder sah, fast so, wie er sie verlassen hatte. Sie stand in der geöffneten Thür, so daß das Lampenlicht voll auf ihre Züge fiel, und blickte ihm mit fast verklärtem Lächeln entgegen. Einen Augenblick noch und sie lag an seiner Brust und die Frau, welche ruhig und tapfer die schwersten Zeiten überwunden hatte, schluchzte in seinen Armen, als sollte ihr das Herz brechen.

Auf Doras Wunsch war Niemand außer ihr ausgeblieben, denn bei diesem ersten Wiedersehen mußten die beiden allein sein, nur mit ihrem schlafenden Kinde. Wie hatten sie seit anberthalb Jahren auf diese Stunde gewartet und nun sie gekommen war, schien es den Schmerzgeprüften, als sei sie Ertrag für alles Erlittene.

Am nächsten Morgen hatten sich alle Gutsangehörigen von Emilienhof versammelt, um ihren Herrn zu begräßen, und Felix merkte es an den frohen Mienen und jauchzenden Zurufen, daß sich Alle seiner Rückkehr freuten, und ein noch wärmeres Gefühl der Zusammengehörigkeit verdrängte fortan seinen Umgang mit den Leuten.

Frau Regine wollte von keiner Belohnung für ihre Treue etwas wissen, aber das konnte sie doch nicht verhindern und mochte es wohl auch nicht, daß Dora jedesmal, wenn sie mit ihr zusammentraf, ihr leise die Hand auf die Schulter legte mit einem Blick, der mehr als Worte von Anerkennung und Dankbarkeit sprach, daß Felix sie nie anders anredete, als „liebe Regine“, daß das Lächeln ihrer Herrschaft mit innigster Zärtlichkeit an ihr hing und ihr entgegenjauchzte, wenn sie sich blicken ließ.

Der Inspektor hatte sich dabei auch nicht zu beklagen, denn ihre Launen, die immer seltener kamen, ließ sie nie wieder an ihm aus und er blieb ihr Vertrauter allezeit, wie er auch von seiner Herrschaft geschätzt und geliebt ward.

Bei der allgemeinen freudigen Aufregung, die Doktor Weisners Rückkehr hervorrief, wurde auch bald der Antheil der braven Birthein des Waldtrugs an seiner zweiten Flucht bekannt, und das Gasthaus hob sich bei dem dadurch hervorgerufenen Interesse zu seltener Wüthe, so daß sich Zeit auch ohne die nachdrückliche Unterstützung, welche ihm die Besitzer von Emilienhof und Wehrfluten zukommen ließen, aus seinen bis dahin unsicheren, oft sogar bedrängten Verhältnissen hätte herausarbeiten können.

Zu der im reichen Maße erwiesenen Theilnahme der Nachbarn verhielt sich Felix nicht so schroff ablehnend, wie er es in der ersten Bitterkeit beabsichtigt hatte, denn Dora bot ihre ganze Ueberredungskunst auf, um ihn milder zu stimmen.

So fand man bald den alten freundschaftlichen Ton wieder, nur mit dem Unterschiede, daß bei den Anderen zum Gefühl der Hochachtung für das Weisner'sche Ehepaar das Bewußtsein hinzukam, ihm großes, bitteres Unrecht gethan zu haben. Und das gab dem ganzen Verkehr ein anderes Gepräge.

Es wäre unter diesen Umständen Weisners leicht geworden, eine hervorragende Stellung im weitesten Kreise einzunehmen, aber sie gingen nicht auf das Verhalten der Nachbarn ein; ihr Ehrgeiz lag auf anderem Gebiete. Felix hatte in der Schweiz nicht nur seine alten Studien wieder aufgenommen, sondern seine Beobachtungen auch in schöner Form niedergeschrieben, und dies Werk war bei seiner Rückkehr fast bis zum Schluß geblieben, den er nun unter freundschaftlicheren Verhältnissen, ermutigt durch Doras freudige Theilnahme, hinzusetzte. Es gewährte ihm eine große Befriedigung, daß diese Arbeit ihm Lob und Anerkennung von bedeutenden Gelehrten eintrug.

Den größten Einfluß aber hatte die befreiende Wendung von Weisners Geschick auf Anna und Radowsky. Mit einer Energie, der früher Niemand dem schwächlichen Mädchen zugetraut hätte, vertrat sie ihre Liebe zu dem jungen Manne. Ihr Vater gab seine Einwilligung von Herzen gern und auch Frau von Mohrthal leistete nicht so hartnäckigen Widerstand, wie man von ihr hätte erwarten sollen. Die letzten Erfahrungen mit Scheppowig hatten die würdige Dame sehr aufgeregt, und der Gedanke, welch' ein Unglück seine Verbindung mit Anna gewesen wäre, ließ ihn die Ehe ihrer Tochter mit dem geliebten bürgerlichen Manne in einem weniger ungünstigen Lichte erscheinen.

Dora aber wollte es bedanken, als gehöre der Freundin Glück zur Vollendung ihres eigenen. Wie oft, wenn sie später in dem so lange gehaltenen und vermiedenen Wehrfluten zusammenkamen, gedachten sie der vergangenen Zeiten — mit Ernst der schweren Erlebnisse, mit Lächeln Annas thörichter Träume, und gestanden einander, daß alle ihre Hoffnungen und Erwartungen sich mehr als erfüllt hatten.

Wochten aber Weisners sich noch so wohl bei diesen braven Menschen fühlten, am liebsten waren sie doch zu Hause. Ihr Glück blieb ungetrübt und erschien ihnen größer, als gleich nach der Hochzeit, obwohl sie es auch damals mit frohem Herzen genossen hatten. Die Erlebnisse dieser beiden Jahre hatten sie fester als irgend etwas verbunden und ein frohliches Geschick blühte unter ihren Augen auf.

## Vermischte Nachrichten.

— Hammerfest in Norwegen, die nördlichste Stadt auf dem Erdenrund, besitzt die beste Beleuchtung der Welt. In dem ärmlichsten Hause brennt ein elektrisches Lämpchen. Von der Mitte des November bis Anfang Februar, also während der immerwährenden Nacht, wird die ganze Stadt ununterbrochen elektrisch beleuchtet. Die elektrischen Maschinen werden durch drei kleine Flüßchen in Bewegung gesetzt, die wegen ihrer außerordentlich starken Strömung niemals zufrieren. Vom 13. Mai bis 30. Juni ist jede künstliche Beleuchtung entbehrlich, denn in dieser Zeit geht die Sonne nicht unter und leuchtet gleichmäßig Tag und Nacht.

— Warum Kreta kein Glück hat. Das neapolitanische Blatt „Il Pungolo Parlamentare“ erzählt seinen Lesern über das umstrittene Inselland folgende schöne Sage: Als der Herrgott die Erde geschaffen hatte und das Meer, fehlten noch die Blumen und die Steine. Er schuf beide und gab den Blumen die Nacht, Glück zu bringen dem Menschengeschlecht, die Steine aber nannte er Boten des Unglücks. Als er über sein geschaffenes Tagewerk hinwegschritt, trug er in einer Schürze Blumen und Steine. Auf seinem langen Wege ließ er reichlich Blumen auf die Länder fallen, denen von dieser Stunde an lachendes Glück erblicke. Ueber der Meerstelle, wo heute Kreta (Kreta italienisch = Kall) liegt, bekam Gott Vaters Schürze ein großes Loch und sämtliche Steine fielen herab in den Ozean. Aus ihnen erlind die Insel Kreta, die nimmer glücklich werden kann, weil aus der Schürze des Schöpfers kein einzig Blümlein auf sie nieder-fallt.

— Ihr Beruf. Sie ist eine hübsche, sehr wohlhabende Wittve — so wird aus Wien berichtet — aber nicht so reich, daß sie alle ihre noblen Passionen von den Pfusen ihres Kapitals bestreiten könnte. Deshalb hat sie nebst den dunkeln Haaren und Augen auch dunkle Gedanken. Diese Gedanken haben immer ein Ziel: Sie möchte einen hochgestellten oder reichen Mann ehelichen, der sich jedoch nicht finden lassen will. Die in den Augen der Wittve Minderwerthigen sind also nur dazu gut, ihr auf originelle Art zu Rebenemänschen zu verhelfen. Die Wittve ist Radfahrerin und mit einem Fahrradfabrikanten eng liirt. Erscheint nun ein Brautwerber, so weist sie ihn nicht kurzweg ab. Sie flirret und fragt dann so nebenbei: „Sie sind doch Radfahrer?“ Auf die verneinende Antwort erklärt Madame entschieden, daß sie sich niemals mit einem Nichtradfahrer vermählen werde. „Aber es läßt sich doch so leicht erlernen,“ muntert sie dann den Verzagten auf, „in acht Tagen ist man perfekter Radfahrer, namentlich mit einem Rade des Fabrikanten X.“ Sie selbst konnte nur ein solches X'sches Rad benutzen, und wenn der Verehrer sich auch ein solches laufe — wer weiß, ob sie dann nicht gemeinschaftlich durch's Leben fliegen könnten. Selbstverständlich eilt der auf die Mühsal der Wittve rechnende Bewerber zu dem von der Wittve bereits verständigten Herrn X., der so unerschämmt ist, für ein Rad doppelt soviel zu verlangen wie jeder andere Fabrikant. „Meine Räder sind eben nicht billiger, mit ihnen fährt's sich besonders gut, ich habe auch nur seine Kunden“, meint er auf die schwächtesten Vorstellungen des Käufers. Der Handel wird perfekt. Der Brautwerber wird über Hals und Kopf bicyclist und macht nach wenigen Tagen die erste Radfahrtaure mit der Wittve. Zu einer zweiten kommt es nicht, denn die brünette Wittve giebt dem Verehrer den Lauspaß. Die ewig radfahrende Braut soll auf solche Weise in vier Monaten eine Provision von 1200 fl. verdient haben. Einer der zuletzt auf's Rad Geflochtenen entdeckte nun die einträgliche Finte, und die Geschichte, „wie man zu keiner Braut, aber zu einem theuren Fahrrad kommt“, soll demnächst das Gerücht beschäftigen.

— Wo fährt man am billigsten? Antwort: Mit der elektrischen Straßenbahn in Ulm, denn da kostet's gar nichts! Die Regierung hat laut „Augsb. Postztg.“ die Tarifsätze u. s. w. bis jetzt noch nicht genehmigt und weil sich die Stadtväter Ulms nicht mehr länger neken lassen wollten und damit sich die „Leute besser dran g'wöhnen,“ läßt man Groß und Klein seit vierzehn Tagen unentgeltlich spazieren fahren.

Die sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897 hat in den wenigen Wochen seit ihrer Eröffnung am 24. April den Nachweis ihrer Anziehungskraft vollauf erbracht. Trotz der wenig günstigen Witterung wurde sie täglich im Durchschnitt von mehr als 12,000 Personen besucht, so an einem leiblich schönen Sonntag stieg die Besucherzahl auf über 40,000. In der Hauptsache fest sich das Publikum natürlich aus Einheimischen und Bewohnern der Nachbarkreise zusammen, aber man findet doch auch schon viele Fremde in Leipzig, welche, größtentheils Interessenten, von dem Ruf der in der Ausstellung an den Tag gelegten Leistungsfähigkeit der sächsischen und thüringischen Industrie angezogen, ihr Augenmerk vor Allem auf deren wirklich großartige Vortretung richten. Nach dem Urtheile Sachverständiger gilt die Ausstellung der Maschinenindustrie, welche in der 17,000 qm bedeckenden Maschinenhalle untergebracht ist, als die bedeutendste der letzten Jahrzehnte. In der 24,000 qm großen Industriehalle ist es vor Allem die Buchgewerbliche Kollektiv-Ausstellung, welche durch ihre Reichhaltigkeit und ihr vornehmer Aussehen allgemeine Bewunderung hervorruft. Doch auch die anderen Industriezweige thun sich rühmlich hervor. Das die Textilindustrie nicht hintansieht, ist bei einer sächsisch-thüringischen Ausstellung selbstverständlich. Ihre volle Bedeutung kommt sowohl in den fertigen Produkten als auch in deren Erzeugung zur Geltung, welche in einer eigenen Textilhalle in einer bisher nie geeigneten Weise auf den verschiedensten, im Betriebe befindlichen Maschinen vorgeführt wird. Der offizielle Katalog führt nicht ganz 3000 Aussteller auf. Wenn man aber den Werth einer Ausstellung nicht nach der Zahl der dabei Theilnehmenden, auch nicht nach dem äußeren Reichtum, sondern allein nach der Bedeutung bemittelt, welche eine solche Veranstaltung für die Fortbildung der Besucher besitzt, so gehört die Leipziger Ausstellung entschieden zu den bedeutendsten dieser Art. Neben, der mit prägendem Blick die Hallen und Säle durchwandert, findet so unendlich viel des Neuen und Beschwerden, daß ihm reiche Anregung zu neuem Schaffen gegeben wird. Doch auch das Unterhaltungsbedürfnis wird in der Ausstellung befriedigt. Das Leipziger Musikviertel und das Thüringer Dörchen, in denen hiesige Auführungen veranstaltet werden, das Bergnützungsquartier mit seinen interessanten, aber nicht aufbringlichen Darbietungen, Concerte und andere festliche Veranstaltungen bringen angenehme Abwechslung. Abends erfreut die Leuchtfontäne im großen Teiche, ein bisher in solcher Vollkommenheit noch nicht gesehenes, farbenprächtiges Schauspiel, den Besucher, und an jedem Montag Abend findet bei günstiger Witterung festliche Beleuchtung des gesamten Platzes durch 50,000 Lampen statt. Der Anblick, den die Ausstellung an einem solchen Abend bietet, ist unbeschreiblich schön.



20710 Gewinne im Werthe von M. 500 000.

**Sächsisch-Thüringische Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897.**

1	Gewinn im Werthe von	Mark 30 000
2	" " " "	" 20 000
5	" " " "	" 15 000
10	Gewinne "Werth à Mark	10 000 = Mark 20 000
15	" " " "	5 000 = " 25 000
25	" " " "	3 000 = " 30 000
50	" " " "	2 000 = " 30 000
100	" " " "	1 000 = " 25 000
200	" " " "	500 = " 25 000
300	" " " "	300 = " 30 000
500	" " " "	200 = " 40 000
1000	" " " "	100 = " 30 000
1500	" " " "	50 = " 25 000
2000	" " " "	30 = " 30 000
15000	" " " "	20 = " 30 000
		10 = " 20 000
		5 = " 75 000

20710 Gewinne im Werthe von Mark 500 000

**Preis eines Looses Mark 1.—.**  
Ziehung im Oktober 1897.

Die Ziehung der Gewinne erfolgt von Kgl. Sachs. Notaren.  
Zu haben bei

**E. Hannebohn.**

**Tiedemann's u. Christoph's  
Fußbodenglanzack  
mit Farbe**

zum Selbststreichen der Fußböden, desgl. alle andern in Öl geriebenen

**Farben**

weisse Lackfarbe  
Lacke, Firnis, Pinsel  
Abziehpapiere  
Maurerschablonen  
empfehlen gut und billig die Drogen- und Farbenhandlung von  
**H. Lohmann.**

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

**Waschmittel  
der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Wir suchen für **Schönheit** und **Umgebung** einen geeigneten, respectablen Herrn als

**Vertreter.**

Bewerber belieben gefällige Offerte zu senden an unseren **Inspektor** Herrn **Max Unger, Eisenst.**

„Vaterländische“ **Lebens-, Unfall- u. Saftpflanzverf.-Aktien-Gesellschaft zu Elberfeld.**

**Achtung!**

Unterzeichneter ist gern bereit, die **verschiedenen Zeitschriften**, welche bis jetzt der verunglückte Dr. Kaufmann Bernhard Unger in Eisenst. aufgenommen und geliefert hat, zur Weiterlieferung zu übernehmen. Bitte deshalb die geehrten Abonnenten, mir ihre Weiterbeforgung mündlich oder schriftlich zugehen zu lassen. Postkarten bei Bestellung werden vergütet.  
Eisenst., 17. Mai 1897.

Dochachtungsvoll u. ergebenst  
**F. A. R. Müller,**  
Buchhandlung.

**1. Gemeinde- u. Privat-Beamten-Schule  
zu Geyer im Erzgeb.**

Infolge von Anmeldungen zum Besuche unserer Schule, welche nach Ostern d. J. noch eingegangen sind, besteht die Absicht, eine Parallelklasse zu errichten. Anmeldungen zum Eintritt in diese Klasse werden baldigst erbeten. Nähere Auskunft erteilt kostenlos

Geyer, den 4. Mai 1897.

**Der Stadtrat:**  
Dr. jur. Conrad, Bürgermeister.

**Die Schuldirektion:**  
Ernst Junghanns.

**Rother & Kuntze**  
Gediegen gearbeitete  
**Tischler- und Polster-**

Fertige Braut-Ausstattungen in jeder Preislage.  
Prima-Referenzen

**Möbel**

Complete bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.  
2 Jahr Garantie.

60 Musterzimmer zur Ansicht.

Versandt franco.

**Möbel-Fabrik, Chemnitz,**  
22 Kronenstrasse 22.

**Extra-Beilage.**

Der Gesamt-Auslage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Verantwortlichkeit der

**Berühmten C. Lück'schen Hausmittel**

handelt. In sehr vielen Krankheitsfällen sind diese wirksamen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste empfohlen werden. Prospekt mit Gebrauchsanweisung und vielen Anekdoten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch **C. Lück in Solberg.**

Niederlage in Eisenst. bei Apotheker Fischer, sowie in fast allen Apotheken Deutschlands.

Packet 10 Pfg.



**Teichels  
Karlsbader  
Kaffee-Zusatz**

schmeckt  
vorzüglich.

Ueberall käuflich.  
Act.-Cichorien-Fabrik Mügeln-Dresden.

**Namenlos glücklich**

macht ein zarter, weißer, rosiger Teint sowie ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauche man:

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**  
von Bergmann & Co. in Radebeul-Dresden  
à Stück 50 Pf. bei

Apotheker G. Fischer.  
Man verlange: Radebeuler Lilienmilchseife.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eisenst.

**Wilh. Dietel, Bildhauer,  
Aue**



empfehlte sich zur Anfertigung von  
**Grab-Denkmalern.**

Auch hält derselbe sein Lager zur gest. Ansicht bestens empfohlen.



Schutzmarke.



**Rechter Bayreuther  
Gesundheits-Malz-Kaffee**

vortrefflich in Qualität und Aroma, wird von ärztlichen Autoritäten als **vorzügliches und billiges Nahrungsmittel**, insbesondere für **Kinder, Nervenleidende und Magenranke** und **bester Ersatz für Bohnen-Kaffee** angelegentlichst empfohlen.

**Christoph Adam Schmidt, Bayreuth.**

Niederlagen in den meisten Spezereiwaaaren-Handlungen.

Per 1. Juli ist das  
**Parterre-Logis**  
mit Laden zu vermieten.  
Langestraße 24.

Vorzüge: Bedeutende Kaffee-Ersparnis, höchste Aromastärke

„Preisgekrönt Welt-Ausstellung Chicago“  
**Peiffer & Diller's**



**Kaffee-Essenz**  
in Dosen.  
Anerkannt bester und ausgiebigster Kaffeezusatz.  
Ueberall vorrätlich.  
Vor Nachahmungen wird gewarnt.  
Vertr.: **Aug. Berger**  
in Chemnitz, Brückenstrasse 8.

Kräftiger Wohlgeschmack und schöne Farbe.

**Neu!**  
Verbesserten wohlriechenden  
**Ofenlack**  
empfehlte  
**H. Lohmann.**

**Linoleum  
der Teppich der Zukunft**  
bester und billigster Fußbodenbelag kostet in

Qual.	Stärke	1 □ m	1 Zimmer von 16 □ m 20 □ m
A	3 1/2-4 mm	3,25	52,00 65,00
B	ca. 3 -	2,75	44,00 55,00
C	- 2 -	1,90	30,40 38,00
D	- 1 1/2 -	1,40	22,40 28,00
engl. III.	- 1 1/4 -	1,25	20,00 25,00

bei dem  
**Linoleum - Special - Geschäft**  
von  
**Paul Thum,**  
Chemnitz, Chemnitzstrasse 2.

Ferner empfehle:  
Teppiche - Tischdecken  
Tapeten - Läufer - Wachszeuge  
Möbelstoffe - Plüsch - Portieren  
Gardinen - Rollos - Vitragen.  
Muster fr. gegen fr. Rückz.

**Kinderwagen  
Fahrstühle**

in größter Auswahl, nur Neuheiten, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen  
**G. A. Nötzi.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in  
**Bruchbandagen u. Leibbinden,**  
anerkannt gut u. zweckentsprechend; ferner:  
**Rustkissen, Eisbeutel, Rhytopompen, Spültannen, Rhytterspritzen, Unterlagstoffe, Suspensorien,** sowie alle **Chirurgischen u. Summiwaaren** zu möglichst billigen Preisen.

Zugleich empfehle mein Lager feinsten **Parfums** und **bester Mittel zur Zahnpflege**, sowie **Looswaaren u. Summiwäse** in großer Auswahl und billig.  
**H. Scholz am Neumarkt.**  
Alle Haararbeiten, solid u. billig, empfiehlt  
**D. Ob.**

wahrscheinlich  
einzelne  
Solche  
Boden  
Pflanze  
Phosphor  
überwogen  
doch die  
daß sie  
Sobann  
niß des  
Anforderu  
man mit  
Umständen  
man mehr  
zufuhr m  
Schilhalp  
den Salp  
Man dürfe  
Nährstoff,  
dürfniß de  
also der zu  
vollen W  
reichend v  
würden.  
Salmfürch  
Pflanzen  
meist wen  
um die ge  
Kali- und  
als dies i  
  
— G  
verschieden  
dem Sing  
gegangen.  
den Werth  
gebratene  
fälle außer  
Krallen ver  
gefederten  
treuer An  
den Sträu  
festhalten.  
dem „Glü  
Alten dem  
ihm gefie  
Thierchen  
den heimis  
flärte eine  
sobald sie  
und sprich  
Berechtigu  
nicht vertie  
halb des  
Luft am  
folgender  
gute Haus  
Küchen, w  
resp. bis  
nie den Hof  
u. Wahrung  
des Thres  
Gräsern u.  
in die Ge  
Spaziergan  
pulation, s  
Mäuse weg  
lichteiten  
  
— U  
die Leistu  
Arnold (Sa  
Alpenverei  
daß sich be  
niß zum G  
und viele  
verzehren  
der Untere  
Führer über  
verzehren.  
  
**Ob**  
Normalhemden, Unterhosen  
Jacken, Shlipse  
  
**C. G.**  
  
**Ma**  
**Ma**  
empfehlte  
  
**Die G**  
ist zu verm  
ziehen.



wahrnehmbar sei. Unrichtig sei auch die Anschauung, daß einzelne Kulturpflanzen keiner Phosphorsäurebindung bedürften. Solche Pflanzen existierten einfach nicht. Wohl könne ein Boden so reich an Phosphorsäure sein, daß sich die betreffende Pflanze die zu ihrer Entwicklung erforderlichen Mengen Phosphorsäure leicht verschaffen könne; im Allgemeinen aber überwiegen trotz allgemeiner Verwendung von Phosphaten doch die Bodenarten, die so arm an Phosphorsäure wären, daß sie selbst der anspruchlosesten Kulturpflanze nicht genügen. Sodann sei ausdrücklich hervorzuheben, daß das Düngebedürfnis des Bodens und der Kulturpflanze abhängig sei von den Anforderungen, die man an Boden und Pflanze stelle. Sei man mit 40 Ctr. Körner vom ha zufrieden, so möge unter Umständen der Phosphorsäuregehalt des Bodens reichen; wolle man mehr erzielen, so würde dies nicht ohne Phosphorsäurezufuhr möglich sein. Dünge man z. B. mit 4 oder 8 Ctr. Chilisalpeter pro ha, so sei viel Phosphorsäure nötig, um den Salpeterstickstoff ohne Rest in Erntesubstanz zu veranbeln. Man dürfe nie vergessen, daß die Düngung mit einem einzelnen Nährstoff, mit Stickstoff, Phosphorsäure oder Kali, das Bedürfnis der Pflanze, für die übrigen Nährstoffe steigere, daß also der zur Düngung verwendete Nährstoff nur dann zu seiner vollen Wirkung gelange, wenn die übrigen Nährstoffe ausreichend vorhanden wären oder durch Düngung zugeführt würden. Auf den weitaus meisten Aedern, auf denen man Haalmücker, Kartoffeln, Rüben und andere stickstoffzehrende Pflanzen baue, würde eine einseitige Phosphorsäuredüngung meist wenig wirken; eine Zufuhr von Stickstoff sei nötig, um die gewünschte Ertragssteigerung zu sichern. Auch auf den Kali- und Kalzgehalt der Böden sei mehr Rücksicht zu nehmen, als dies in der Regel geschähe.

### Vermischte Nachrichten.

**— Wildernde Ragen.** In letzter Zeit sind wieder verschiedene Klagen von Gartenbesitzern über wildernde und dem Singvogelbestand schweren Schaden zufügende Ragen zugegangen. Als Gourmand weiß unsere Nies seit alter Zeit den Werth des Geslängels zu schätzen, und da man ihr keine gebatene Tauben servirt und überhaupt meist die Taubenfälle außerhalb des Bereichs ihrer feinen Spürnase und ihren Krallen verlegt, so sucht sie sich an den weniger geschätzten gefiederten Bewohnern des Gartens schadlos zu halten, die in treuer Anhänglichkeit an ihre altgewohnten Brutstätten in den Sträuchern, den Astlöchern oder den Zweigen der Bäume festhalten. Mit schleichendem Tritte naht sich das Unheil dem „Stück im Winkel“, und vermögen schließlich auch die Alten dem blutigeren Räuber zu entweichen, ihre Brut ist ihm geliebt. Wenn freilich der Gartenbesitzer das liebe Thierchen erwischt, dann geht's ihm schlecht, und es sieht wohl den heimlichen Mischapf nicht mehr wieder. Bekanntlich erklärte eine Reichsgerichtsbekanntmachung die Ragen als Raubthier, sobald sie in Gärten, Wäldern oder Feldern herumstreifen, und spricht den Besitzern der betreffenden Grundstücke die Berechtigung zu, sie zu tödten. Wer also seine „liebe Nies“ nicht verlieren will, der suche ihr das herumstreifen außerhalb des Hauses abzugewöhnen. — Um nun den Ragen die Lust am Wildern zu nehmen, wird im „Sor. W.“ allen Ernstes folgender Vorschlag gemacht: „Wollen wir uns eine wirklich gute Hauskatze anschaffen, so versäumen wir nicht, den jungen Käthen, welche wir uns gewählt haben, die Ohren zu stechen, resp. bis zur Hälfte abzuschneiden. Eine solche Katze wird nie den Hof verlassen und am allerwenigsten in Feldern, Gärten u. Wäldern herumstreifen, weil ihr, so coupirt, das Schugdach des Ohres fehlt; der früh u. Abends regelmäßig herrschende, an Gräsern u. an Sträuchern befindliche Thau dringt dem Thier in die Gehörmuschel und verleitet ihm so jeden längeren Spaziergang im Freien. Befolgen wir diese kleine Manipulation, so haben wir eine gute Hauskatze, die Ratten und Mäuse wegfängt und dem Besitzer alle sonstigen Unannehmlichkeiten spart.“

— Ueber den Einfluß des Zuckergenußes auf die Leistungsfähigkeit der Muskulatur schreibt Dr. Karl Arnold (Hannover) in der Zeitschrift des deutsch-österreichischen Alpenvereins. „In Alpinistenkreisen ist hinlänglich bekannt, daß sich bei anstrengenden Hochtouren ein vermehrtes Bedürfnis zum Genuß süßer Nahrungs- und Genußmittel einstellt, und viele Touristen, die zu Hause keine Bonbons anrühren, verzehren solche auf Hochtouren in großer Menge, so auch der Unterzeichneter. Häufig kann man beobachten, wie gerne Führer übriggeliebener Zucker sich aneignen und unterwegs verzehren. Dieser Genuß von Zuckersüßigkeiten (zu denen aber das

Sacharin nicht gehört, da es den menschlichen Organismus ohne eine Veränderung zu erleiden paßt, ist häufig ein Instinctiver, da sich viele Menschen auch heute noch nicht der physiologischen, zuerst von Wilschius und Fick bei einer Versteigerung des Faulhorns festgestellten Thatsache bewußt sind, daß die Quelle unserer Kraft nicht in den dem Körper zugeführten Eiweißstoffen (Fleisch), sondern in den genossenen Kohlehydraten (Stärke, Zucker, Fett) zu suchen ist. Schumburg und Jung haben es auf Veranlassung des preussischen Kriegsministeriums unternommen, mittelst eines von Mosso konstruirten Apparates zu prüfen, ob der Genuß kleiner Zuckermengen die ermüdeten Muskeln zu neuen Leistungen befähige. Um ein objektives Resultat zu erhalten, war der Versuchsperson die Bedeutung der Versuche völlig unbekannt und dieselbe erhielt an einem Tage eine süße Flüssigkeit zu trinken, welche 30 g Zucker enthielt, am nächsten Tage aber eine solche, welche so viel Sacharin enthielt, daß durch den Geschmack beide Flüssigkeiten nicht unterschieden werden konnten. Wurde nun vor der Arbeit an dem Mosso'schen Apparat eine sehr große Muskelarbeit verrichtet, so konnte an den Tagen mit Zuckergenuß eine entschieden größere Arbeit geleistet werden als an den Tagen mit Sacharinguß. In Folge der vorhergehenden starken Muskelthätigkeit ist das Blut sehr arm an Zucker geworden und kann sich deshalb eine geringe Zuckermenge in erhöhter Arbeitsleistung geltend machen. Dieses Resultat bestätigt die von vielen Alpinisten vertretene Anschauung, daß bei andauernden und anstrengenden Hochtouren der Genuß von Zucker und zuckerhaltigen Stoffen von Vortheil ist.

— **Gesellschaft für deutsches Obst in Frankfurt a. M.** Die im vorigen Jahre gegründete Gesellschaft für deutsches Obst hat zwar als junges Unternehmen in finanzieller Beziehung nur bescheidene Ergebnisse zu verzeichnen, aber reiche Erfahrungen auf diesem noch wenig bearbeiteten Gebiete sammeln können. Sie hat beschlossen, den Kleinverkaufer jetzt einzustellen und sich ausschließlich dem Verkauf im Großen zu widmen, um dadurch für die Beförderung und Hebung des Obstgeschäftes in Deutschland zu wirken. Zu diesem Behufe wird sie die Obstdetailhandlungen in jeder Hinsicht unterstützen und sie in den Stand setzen, selbst den Verkauf in die richtigen Wege zu bringen und auch den weniger Bemittelten gutes Obst zu billigen Preisen anzubieten. Sie wird besonders dahin wirken, daß nur gutes deutsches Obst verkauft wird. So sollen die nötigen Schritte gethan werden, um, durch billige Frachttarife für deutsches Obst, der Konkurrenz der amerikanischen Äpfel entgegenzutreten. — Wie ihrerseits die „Centralstelle für Obstverwertung“ durch die Vermittelung wilschiuscher Proben und u. Rosumenten schon so vielen Nutzen gestiftet hat, so wird jetzt auch die „Gesellschaft für deutsches Obst“ durch den Vorankauf zu guten Preisen und die richtige Verwertung alles ihr von den Produzenten angebotenen gut gepflegten, gut sortirten und richtig verpackten deutschen Obstes sicher der Landwirtschaft große Vortheile bringen. Die zur Ausführung dieses Betriebes nötigen Maßnahmen werden zur Zeit von einer Kommission, die der Gesellschaftsvorstand eingesetzt hat, berathen.

— **Unterseeisches Vergungsboot.** In Baltimore hat sich eine Gesellschaft gebildet, um ein auf einem neuen Prinzip basirtes unterseeisches Vergungsboot zu bauen, zu dem Zweck, gesunkene Schiffe aufzusuchen und deren Zustand festzustellen. Das aus Stahl zu erbauende Boot wird die Form einer Cigarre haben und sich auf der Oberfläche des Wassers durch Dampf, unter Wasser jedoch durch Electricität fortbewegen. Das Fahrzeug wird bis zu einer Tiefe von 45 Meter, also ca. 23 Faden hinuntergehen und, ohne den Luftvorrath zu erneuern, 4 Stunden unter Wasser bleiben können. Die Besatzung wird, außer einigen Tauchern, aus 6 Mann bestehen, auch soll das Boot mit Ausgängen versehen sein, aus denen die Taucher hinauszugehen u. wieder in das Innere zurückkehren können. Das Boot wird außer einer Schiffschraube auch Räder bekommen, indem keine Schaufelräder, sondern gewöhnliche Wagenräder, um mittelst derselben auf dem Meeresboden fortlaufen zu können. Man beabsichtigt, das neue Taucherboot in kleinen Dimensionen auszuführen, damit es von einem größeren Schiffe an Bord genommen und überall hingeführt werden kann, wo seine Dienste verlangt werden. Man will das Boot namentlich zur Auffindung solcher gesunkenen Schiffe verwenden, welche einen guten Profit versprechen, und an solchen fehlt es nach Ansicht der Erbauer nicht.

— **Kurort Wörzshofen.** 16. Mai. Der Kurverein Wörzshofen ersucht um Aufnahme folgender Berichterstatterin über das Befinden des armen Herrn Prälaten Kneipp: Die bis zum 10. d. M. bestehende entscheidende und nach des Patienten eigenem Ausspruche zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Besserung hat in

verlorenen Woche nicht angehalten, vielmehr trat eine Wendung zum Schlimmern ein, die das Neueste bekräftigt. Heute, am Vorabend seines 77. Geburtstagestages, war der Zustand wiederum verhältnismäßig recht günstig, so daß Herr Prälat eine Abordnung von Kurgästen und Einwohnern, an deren Spitze der hier zur Kur weilende Fürst Lubek, zur Beglückwünschung und Uebereicherung eines Bittens, welches den aus den Spenden der Kurgäste zu errichtenden Kneipp-Brunnen darstellt, mit gutem Humor empfangen konnte. Der alte Herr scherzte und gab sich der Hoffnung hin, daß er in 12 Tagen wieder heraus könne, das Wetter beeinflusse seine Krankheit sehr stark. — Angesichts der häufigen Wechsel im Befinden des großen Menschenfreundes, die (wenn zusammenhanglos in die Welt hinausposaunt) zu den widersprechendsten Gerüchten führen müssen, sehen wir es als unsere Pflicht an, die vielen über den ganzen Erdkreis zerstreuten und in allen Gesellschaftsklassen zu lebenden Anhänger und Freunde des Patienten über den wahren Sachverhalt zu unterrichten und denselben den Ernst der Lage nicht zu verschweigen. Wir schulden es dem Begründer unseres Kurortes, wenn wir zugleich bei dieser Gelegenheit gewissen Zeitungsgerüchten entgegenzutreten, welche zu verbreiten suchen, daß seit der Erkrankung des Herrn Prälaten, namentlich seit der Wendung zum Schlimmern, ein großer Theil der Kurgäste von hier abgereist sei. Der Wahrheit gemäß ist festzustellen, daß eine Etodung im hiesigen Badeleben bisher nicht bemerkbar gemacht, daß vielmehr der Zuzug von Kurtreibern aller Nationen in der letzten Zeit — trotzdem Herr Prälat in verschiedenen Blättern schon oft gesagt wurde — ein sehr lebhafter war und die verschiedenen Hotels und Villen der Jahreszeit nach abbesetzt sind. Daß für eine würdige Betretung des Herrn Prälaten Kneipp schon längst mit Erfolg gesorgt war, beweisen u. A. die warmen Sympathien, die seine langjährigen Mitarbeiter, die erprobten Bade- und Assistenzärzte Kneipp's, die Herren Dr. med. Baumgarten und Hofarzt Dr. Rahr, seitens des Kurpublikums genießen, ebenso wie Herr Prior Reile, der langjährige talentvolle Schüler und Sekretär des Prälaten, der schon seit Jahren selbstständig neben dem Letzteren zu dessen Entlastung Sprechstunden abhielt, die sich von Anfang an des lebhaftesten Zuspruchs zu erfreuen hatten. Diese Mittheilung, daß die Kneipp'sche Methode hier selbst wie bisher von den besten Vertretern in unverfälschter Weise fortgeführt wird, mag vielen Anhängern zur Beruhigung dienen.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 16. bis 22. Mai 1897.

Ausgeboren: 34) Hermann Curt Oph, Bürgerkassenschreiber in Chemnitz, ehel. S. des Hermann Traugott Oph, emer. Cantors und Lehrers in Nauen i. A. und Anna Auguste Albine Hannebohn hier, ehel. T. des Emil Julian Eduard Hannebohn, anf. W. und Buchdruckermeister hier. 35) Gustav Emil Gläß, Mechaniker hier, ehel. S. des Heinrich Emil Gläß, Werkmeisters hier und Anna Ida Hammig in Braunschweig, ehel. T. des weil. Christian August Hammig, Instrumentenfabrikanten ebenfalls hier. 36) Gustav Wemig, Schneider hier, ehel. S. des Christian Friedr. Wemig, anf. W. und Handarbeiters hier und Pauline Katalie Strobel hier, ehel. T. des Friedrich Karl Strobel, Zimmermanns hier.

Vertraut: 25) Paul Kabeber, Schriftföhrer hier mit Marie Anna geb. Fiebler hier. 26) Ernst Hermann Unger, Eisenhüttenarbeiter hier mit Johanne Elise geb. Baumann hier.

Getauft: 113) Auguste Johanne Baumann. 113) Walter Fritz Bogel. 114) Paul Walter Weiler.

Beigaben: 65) Ernst Barth, Straßenarbeiter hier, ledigen Standes, 41 J. 4 M. 14 T. 66) Ungetauft verstorbenen Sohn der Joh. Helena Schönfelder hier, 2 T. 67) Curt Wills, ehel. S. des Friedrich Moriz Helbig, Brauereimeisters hier, 1 M. 7 T. 68) Moriz Gustav Unger, Stillweidenpfeiler in Blauenhof, ein Ehemann, 45 J. 2 M. 23 T. 69) Olga Gertrud, ehel. T. des Gustav Friedrich Reizner, Waldarbeiters hier, 1 J. 2 M. 2 T.

### Am Sonntage Rogate:

Vorm. Predigttext: Matth. 6, 9—13. Herr Diaconus Wolf aus Schönheide. Die Weichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich. Der Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgelegt.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. Rogate (den 23. Mai 1897). Vorm. 8 Uhr: Weichte und heiliges Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt: Herr Pfarrer Hartenstein. Nachm. 2 Uhr: Bibelfunde. Herr Pfarrer Hartenstein. Das Wochenamt führt Herr Pfarrer Hartenstein.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 19. Mai 1897.

Weizen, fremde Sorten		8 Mt. 70 Pf. bis 9 Mt. 10 Pf. pro 50 Rilo	
• sächsl. gelb.	7	• 65	• 7
• „ „ „ „	6	• 75	• 7
• Roggen, nbel., sächsl. pr.	5	• 90	• 6
• „ „ „ „	5	• 55	• 5
• „ „ „ „	5	• 55	• 5
• „ „ „ „	6	• 35	• 6
• Braugerste, fremde	—	—	—
• sächslische	—	—	—
• Futtergerste	5	• 40	• 5
• Oaser, sächsl.	6	• —	• 6
• „ „ „ „	—	—	—
• „ „ „ „	7	• 15	• 7
• „ „ „ „	6	• 80	• 7
• „ „ „ „	7	• 25	• 8
• „ „ „ „	6	• 50	• 6
• „ „ „ „	4	• —	• 4
• „ „ „ „	2	• 80	• 3
• „ „ „ „	2	• 80	• 3
• „ „ „ „	2	• 20	• 2

**Oberhemden.**

Kragen, Manschetten  
Chemisettes, Servietten



Normalhemden, Unterhosen  
Jacken, Shlipse

C. G. Seidel, Eibenstock.

**Radfahrer**

es bietet sich die  
**beste Gelegenheit**  
zu kaufen  
**Pneumatikreifen.**

Wir offeriren in anerkannt 1. Qualität Modell 1897, unter Garantie, zu nachstehenden Ausnahmepreisen, nur um zu räumen, bei Bestellungen bis 31. Mai:

Laufdecken, gerippt R. 11.—  
do. glatt „ 10.—  
Luftschläuche mit Ventil „ 5.50.  
Garnitur (2 Decken, 2 Schläuche) „ 30.—  
(Jede beliebige Dimension).  
Laternen, Glocken, Sättel, Bürtel, Fahrräder u. zu Ausnahmepreisen!

**Kaniss & Co., Leipzig.**

**Salmu**

tödt in fünf Minuten alle  
**Fliegen,**  
Schmaden, Flöhe, Wanzen  
in Zimmer,  
Küche oder Stallung unter  
**Garantie.**

Nicht giftig!  
Salmu ist nur  
ächt in mit  
verleg. Flaschen  
zu 30 u. 50 Pfg.

Staubbeutel  
unbedingt notwendig, hält  
Jahrelang, 15 Pfg. Zu haben  
in Eibenstock bei S. Lehmann, Drogerie,  
Schönheide in der Apotheke.

**Spiegel**  
**Vitrageeinrichtungen**  
**Gardinfenster**

empfehlen in großer Auswahl  
**A. Eberwein.**

**Todes-Anzeige.**  
Am Freitag früh 7 Uhr starb  
nach kurzen schweren Leiden mein  
lieber Sohn **Ernst Sasse**, was  
ich lieben Verwandten und Freunden  
hiermit tiefbetäubt anzeige.  
Eibenstock, 21. Mai 1897.  
Die trauernde Mutter  
**Pauline verw. Sasse.**  
Die Beerdigung findet Montag  
Nachmittag 3 Uhr statt.

**Neue**  
**Matjes-Seringe**  
**Malta-Kartoffeln**

empfehlen  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Die Etage Nordstraße 9**  
ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
**K. Ott, Baumeister.**

**Regenschirme**  
**Spazierstöcke**

empfehlen billigst  
**A. Eberwein.**

**Ludw. Durst, Molkerei**  
Kempten im bayer. Algäu  
liefert fein, frisch, franko:  
**9 Pfd. Molkerei-Tafelbutter**  
M. 10.50 bis M. 10.80.  
**9 Pfd. Süssrahm-Tafelbutter**  
M. 10.50 bis M. 10.80.

**Empfehlung!**

Prima starken Borsener **Stangen-Spargel**, **Sommer-Malatkartoffeln**,  
à Pfd. 15 Pfg., **Chioggia-Kartoffeln**,  
à Pfd. 13 Pfg., **Apfelsinen**, **Sitronen**,  
allerhand **frisches Gemüse**, **Kappler**  
**Wollpflügel**, frischen **Quart** empfiehlt  
**Günzel's Grünwaarenhdg.**

**Frachtbriebe**  
empfehlen  
**E. Hannebohn.**

**Sämmtliche Bruchbandagen**  
sowie **Leibbinden**, **Badeartikel**, **Spül-**  
**Rannen**, **Suspensorien**, **Cyrtir-**  
**sprihen**, **Unterlagenstoffe** u. s. w. em-  
pfehlen zu billigsten Preisen

**Paul Rosner, Friseur,**  
vis-à-vis der Apotheke u. Albertplatz.  
Krankenlassen gewähre extra Procente.  
**D. Ob.**



Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

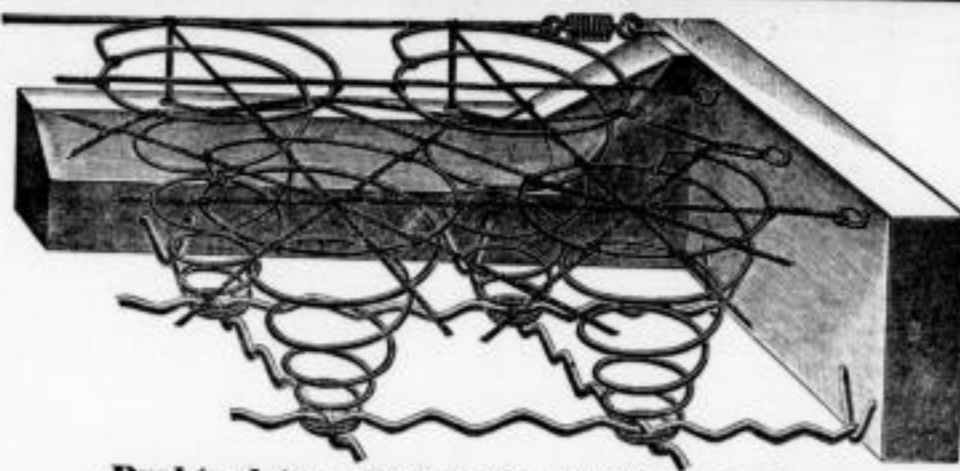
**Achtung!**

Sonnabend, Sonntag und Montag habe ich meine **Schiffshaukel** beim „Schützenhaus“ zur Belustigung aufgestellt. Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Besitzer.**

Eine Fach 1/4, Voigtische **Stick-Maschine**

mit Bog- und Bohraparat verkauft preiswerth **C. G. Panzert,** Auerbach i. B.

Einen guten Aufpaffer sucht **Albert Liebold,** Neugasse 4.



**Drahtpolster. Patent No. 66425 und 69321.**

**Clemens Zöllner**

Möbelfabrik, Neumarkt 7

empfiehlt

**Staple's Patent-Polster** für Sophas und Matratzen.

Anerkannt das beste Polster der Welt, das billigste im Gebrauch.

**Vorzüge: Reinlich, dauerhaft, leicht, gesund, Zeit ersparend.**

Prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen.

**Durchschlagender Erfolg.**

Specialität: **Brautausstattungen.**

**Gesellen-Verein, Eibenstock**

hält am **Sonntag, den 23. Mai, Abends von 7 Uhr** an sein

**6. Stiftungsfest** verb. mit **Concert u. theatr. Vorträgen** im „Schützenhaus“ ab und sind hierzu alle geehrten Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlich willkommen. Der Ertrag soll zur Anschaffung einer Vereins-Fahne verwendet werden.

**Programm:**

- 1) Grenadier-Marsch von Ehrlich.
- 2) Ouverture „Frühlingszauber“ von Dittmann.
- 3) In eigener Schlinge. Schwank in 1 Aufzug von H. v. Reinfels.
- 4) Goldne Rosen. Walzer von Gottlöber.
- 5) Arie a. d. „Troubadour“ von Verdi.
- 6) Die beiden Münchhausen. Komische Scene mit Gesang von Dalakewicz.
- 7) Frühlingsständchen von Schubert.
- 8) Piederpotpourri von Schreiner.

**Darauf Ball.**

Eintrittskarten sind im Vorverkauf **à 30 Pfg.** bei den Herren **Carl Uhlmann jun.,** Fleischernstr., **Richard Uhlemann,** Galanteriewaarenhdlg. u. **August Mehnert,** Buchbindernstr. zu haben. An der Kasse **à 40 Pfg.**

**Der Vorstand.**

NB. Mit guten Speisen und ff Getränken wird hierbei bestens aufwarten **Gottlieb Becher.**

**Turn-Verein.**

Deute Sonnabend, den 22. djs., Abends 9 Uhr

**Haupt-Versammlung**

im Saale des Deutschen Hauses.

**Tagesordnung:**

1. Bekanntgabe der Turnraths-Verhandlungen im Vereinsjahre.
2. Beschlußfassung über Abhaltung des 50 jährigen Vereinsjubiläums.

Eibenstock, 20. Mai 1897.

**Paul Ficker,** 3. St. Vorst.

**Kaufmännischer Verein.**

Montag, den 31. Mai a. c., Abends 7/9 Uhr

**Haupt-Versammlung**

in Hotel Stadt Leipzig, neuer Saal.

- Tagesordnung:**
- 1) Jahresbericht zu 1896/97.
  - 2) Rechnungsbericht zu 1896/97.
  - 3) Ergänzungswahl des Vorstandes und Ausschusses.
  - 4) Ev. weitere Anträge (s. § 26 der Satzungen.)

Die geehrten Mitglieder werden zu recht zahlreichem Erscheinen ganz ergebenst eingeladen.

Eibenstock, 20. Mai 1897.

**Der Vorstand des Kaufmänn. Vereins.** Max Ludwig, 3. St. Vorst.

Einige tüchtige Zimmerleute sucht zum sofortigen Antritt **R. Ott,** Baumeister.

**Deutsches Haus.**

Sonntag, d. 23. Mai 1897, Abends 7 1/2 Uhr:

**CONCERT**

des **Carina-Spieler-Vereins „Geselligkeit“** Aue. **Programm.**

I. Theil:

- 1) Frühlingsmarsch von Barton.
- 2) Carina-Duett: a. Harre meine Seele, b. Brüder reißt die Hand zum Bunde. Herrn Günther und Böhm.
- 3) Soloscene: a. Haase mit der langen Nase, b. Aus den Aermeln schütteln kann man's nicht. Herr Günther.
- 4) Carina-Terzett: „Des Mädchens Klage“. Herr Günther, Böhm und Rudolf.
- 5) Sächsische Refruten. Gesamtspiel von D. Junghänel. Brüllmann, Unteroffizier Herr Günther. Zechthahn „ Refruten „ Engert. Wolsch „ Refruten „ Keller. Rinf „ Refruten „ Waltherr.
- 6) Die Jagd nach dem Glück, Concert-Duett von Munkelt.
- 7) Chor der Zigeuner und Ballettmusik von C. R. v. Weber.
- 8) Carina-Duett: a. Die Macht der Liebe, b. Ich bin so gern daheim. Herrn Günther und Böhm.
- 9) a. Suppé-Walzer, b. Der Mann, c. Fräulein Emie v. Klöten.
- 10) a. Näher rückt die trübe Zeit, b. Abendglocken-Walzer. Carina-Quartett. Herrn Günther, Böhm, Waltherr, Rudolf und Engert.
- 11) Annoncenschreiber. Gesamtspiel von D. Junghänel. Kripel, Annoncenschreiber Herr Günther. Aurora, Köchin Fräulein Reil. Kaldell, Bekanntschaft Herr Kleinbempel. Posthuber, Kutscher „ Serig. Schlackpecht, Dienstmann „ Keller. Vaußschreit, Viechtäger „ Rudolf.
- 12) Carina-Solo mit Zitterbegleitung: a. O schöne Zeit, o selge Zeit, b. Still ruht der See. Herr Günther.
- 13) a. Pieder-Potpourri von Merz. b. Persische Rosen, Walzer von Leskovyon.

**Nach dem Concert Tänzchen.**

Vorverkauf bei den Herren **Ernst Unger** (Raumiene), **Robert Flemmig** und im **Deutschen Haus à Person 30 Pf.,** an der Kasse **40 Pf.** Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Oscar Schneider.**

400 Ctr. vorzügl. Wiefenheu hat abzugeben **C. G. Bretschneider,** Wolfsgrün.

Ein Garçon-Logis Brückenstr. 1. zu vermieten.

**Deutsches Haus.**

Deute Sonnabend:

**Gauere Flecke.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,0 Pf.

Hierzu eine Beilage und Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Man achte auf die Schutzmarke!

Man achte auf die Schutzmarke!

**Maria-Zeller Magen-Tropfen,**

vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches altbekanntes Haus- u. Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, abführendem Nüchtern, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Herbleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-Zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady,** Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien I Fleischmarkt, vormalig Apotheke zum „Schützengel“, Kremier (Währen).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die **Maria-Zeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in

Ervention: in der Apotheke. Schönheide: Apotheker G. Seume.

Vorschrift: alle 15-20 Minuten, Geländerläusen, Jendeläusen, Kollanzen, Kyrtha, Sandelholz, Calamuskugel, Zinnwurzel, Sassafrasöl, Kakaobitter, von jedem 1 Th. Weingest 50 Pico, bis 700,00.

Alle diese Species werden groß verarbeitet und 5 Tage hindurch in 100 Gramm 50-prozentigen Weingest bei 40 Grad C. im Wasserbade (ausgedehnt) wie oben filtrirt.

**kleiderstoffe** in Wolle u. Halbseide sowie **Waschstoffe** zu **kleidern u. Blousen** passend in ausgefuchten **Neuheiten** und großer **Auswahl** hält am Lager **G. G. Heidel.**

**Englischer Hof.** Deute Sonnabend, von Abends 6 Uhr an **Königsberger Klops,** wozu freundlichst einladet **Max Berger.**

Die auf vorigen Sonntag angefehrt gewesene **Bezirksversammlung** findet nunmehr nächsten Sonntag statt. Hierzu Abfahrt Nachm. 2 Uhr nach Johanngeorgenstadt ab **Helbig's Restaurant.** Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.** Gäste bestens willkommen!

**Rechnungs-Formulare** empfiehlt **E. Hannebohn.**

**Thermometerstand.**

19. Mai	+ 7,0 Grad	13,0 Grad
20. "	+ 6,5 "	+ 16,5 "